1919. 4122

Cyane und Amandor

eine Schweizergeschichte

meinem Freunde

Herrn

Rathsherrn Füßli in Zürch

Stadtbibliothek Zürich

gewidmet

von

Friederike Brun

geb. Münter.

Hamburg,

bey den Gebrüdern Herold.

1792.

Tief in einem der wildesten verborgensten Alpenthäler lebte eine fromme Wittwe in stiller Wehmuth. Spät, wenn der volle Sonnenblik schon über den ofneren Gefilden lächelte, ward dieses, in den hohen Klüften eines uralten Felsengebirgs, eingesenkte Thal, vom ersten Sonnenstrahl begrüßt.

Aretens Herz war getheilt zwischen dem Himmel, den ihr Gatte nun bewohnte, und der Erde, wo ihre junge Tochter sein Bild in sanfterem Umris ihr darstellte. Cyane blühte ungesehn auf; frisch wie der Felsquell, der unter kleinen Schattengewölben über moosiges Gestein herab plätscherte, und bald in der freyeren Wiese das Bild des Himmels auf jedem blinkerndem Wellchen trug. Liebend schlug ihr kleines

Herz nur für die Mutter. Die gesellige Ziegenheerde war ihre Spielgesellschaft; hüpfend folgte sie den leichtfüssigen Gauklern durch die verwirrten Pfade des Felstrümmerthals, wo würzige Kräuter in kalten Schatten grünten. Auf den Flächen ungeheurer Steinblökke schos kleines Gebüsch hervor, schnell von den nekkenden Ziegen erklommen, die von der Höhe auf die Kleine herabblikten, welche scheu ihnen nicht zu folgen wagte, sondern lokkend an der Gründung bunte Blumen ihnen entgegen hielt, und mit liebkosenden Namen die Ungetreuen rief — Umsonst! die bärtige Ziege folgte der sanften Stimme nicht, sondern bog mit den Vorderfüssen die zarten Nutzzweige herunter, oder die fein duftenden Rosensprößlinge, und nagte behende das junge Laub ab. Mit Thränen im blauen Auge, gleich den Thautropfen im Kelch des Vergismeinnicht, gieng die kleine Holde dann einsam, und suchte Klee, frische Münzen, und die grosse Indigo, und grün gespränkelte Gentiana, welche sie mit hohem Riedgras, in zierliche Kränze flocht, die geliebte Heerde beym Heimgehen zu schmükken, und ein fröliches Lächeln der Mutter abzugewinnen.

Aber bald war die Reihe an ihr die flüchtige Ziegenheerde zu verlassen, und sich der Pflege der schönen, grossen, braungelockten Kuh zu weihen; früh, wenn

der

der Nebel über den Gebirgen wegzog, und enthüllt die Gipfel vom erſten Sonnenſtrahl erröthetен, ſie auf den thauigen Anger zu leiten, und wenn die brennende Hizze begann, den Verfolgungen der quälenden Inſekten ſie zu entziehn, unter das kühle Obdach dicht verſchränkter Buchen, wo im hohen Graſe ein voller Bach rieſelte, auf deſſen Silberfäden nur dann und wann, durch die bewegte Zweige, ein Sonnenſtrahl einfiel. Nun wurde die treue Kuh ihr alles, die Freundin ihrer einſamen Stunden. Gutmüthig erwiederte ſie die Zuneigung der kleinen Hirtin, wandte das freye Haupt, mit dem weiſſen Stern mitten zwiſchen den weit ausgeſchweiften Hörnern bezeichnet, ſchon von fern der bekannten Stimme zu. Täglich erſann das geſchikte Mägdlein neuen Schmuk für den ſchlanken Hals, oder die Hörner der wiederkäuenden Geſpielin. Zierlich vereinigte ſie bunte Halmen in ein Band, mit welchem ſie einen Blumenſtraus um die tönende Klokke befeſtigte; oder die groſſen Hörner wurden feſtlich mit einer Blumenkette umwunden. Auch lernte ſie von der ſorgſamen Mutter mit leichter Hand die ſüſſe Milch den vollen Eütern entziehen, und in die Schnee weiſſen Lindenholz-Gefäſſe vertheilen, welche in der kühlen Milchkammer auf reinlichen Bretkern ſtanden.

Wenn dies angenehme Tagewerk vollendet war, rief die kühlere Luft ſie zum Genus der ſüſſeſten Freuden ins Freye. Dann verlies Cyane die Hütte, und wandelte einſam umher, auf den feidnen Raſenteppich, deſſen feine Spizzen kaum von den leichten Schritten gebeugt wurden. Oft verweilte ſie im tiefgrünen Schoos der Wieſen, wo eine kleine Welt von webenden und regenden Geſchöpfen in tauſend lieblichen Formen ſich ihr darbot, dieſe aus der Erde aufkriechend, andere an den Grasſtengel kletternd, oder auf dem ſchwankenden Haupt der höheren Wieſenkräuter, der Könige dieſes kleinen Waldes, ſich wiegend. Im hellgrünen Frühlingsſtrauch neben dem weichen Sizze, belauſchte ſie das geliebte Hänflingspaar, dem ihre kleine Hand oft unbemerkt Saamenkörner ſtreute, aus der Heutenne zuſammen geleſen. Mit rötherer Wange, den leiſen Athem anhaltend, hieng ihr liebender Blik an dem zärtlichen Weibchen, das ämſig die nakten blinden Jungen fütterte, ſich ſelbſt zu vergeſſen ſchien, über den hülfloſen Kleinen. Geſchwinder klopfte das ſanfte Herz in der weiſſen, anmuthig ſich wölbenden Bruſt, und zartes unbekanntes Vorgefühl ſchwellte ſie höher. Strahlender vor Freuden ward der Schuzgeiſt, der ſie umſchwebte; denn rein und unauslöſchlich lag jezt die Grundharmonie weiblicher Empfindung, Mutterliebe, in dem verborgenſten Heiligthum der Seele. In ſich

ſelbſt

ſelbſt verſenkt ſtand ſie noch lange, bis die tiefere Dämmerung über den Hügeln ſie heim rief, wo die heitere Mutter ſie erwartete, und ein ländliches Mahl, von Zieger, Gerſtenkuchen und Honig mit geſunder Eſsluſt verzehrt, von der guten Alten durch ein Körbchen aromatiſcher Waldbeeren beſchloſſen ward, welche die liebe Tochter an den Büſchen über der Felsquelle zuſammen geleſen. Noch einmal, ehe die weichen Arme des Schlafs ſie umfiengen, traten die Frommen vor die Hütte, und erhoben die reinen Herzen gen Himmel, der aus Millionen leuchtender Augen auf ſie herabſchaute, und in deſſen tiefgefärbtes Blau, die innigen Seufzer des Danks und der kindlichen Liebe hinauf wallten; ein ſüſſer Opferduft dem, der das Stammeln der Einfalt verſteht, das wortarm in der vollen Thräne ſich ergieſt. Oft glaubte die Schwärmerin, im melodiſchen Säuſeln der Lüfte, die ſchauriae Kühlung herabſendeten, des väterlichen Geiſtes Stimme zu hören, der Seegen auf ihr Haupt herabrief. Schnell entſchlummerte ſie dann, während die trauernde Mutter noch lange im Gebet verharrte, und dem Vater der Waiſen das Schikſal ihres Kindes übergab, wenn nun ihr Auge ſich im Tode ſchlöſſe, und die zarte Jungfrau allein in allen Schrekniſſen dieſer wilden Einſamkeit zurük bliebe. Endlich ſchlos der Schlaf auch ihr thränendes Auge. In helle Gefilde der Zukunft

durch

durch frohe Träume entzükt, umarmte ſie den Gatten; ihre verahndende Seele las im Buche des Geſchikkes glükliche Fügung für das Kind ihres Herzens.

So entfloh die frohe Morgendämmerung der Kindheit! Cyane ſah den funfzehnten Sommer in reicher Fülle herauf gehen. Stiller, ſinnender ward ihr Thun, ihre Geberde, ihr anmuthiger Gang. Aus dem groſſen Auge leuchtete edler Geiſt; die heitre, freye Seele redete laut aus jeder Miene. Eingeſchränkt in dem engen Thal, wo ſie gebohren ward, hatten die ſchwarzen in rauhen Zakken aufſtrebenden Berghäupter, den Kreis ihrer Begriffe umfangen; der blaue Himmels-Teppich, der über dieſen ernſten Säulen ruhte, war ihr ganzer Geſichtskreis. Ihre einſamen Wanderungen waren unter den Felstrümmern, mit denen die Wieſen beſäet waren, und in denen mannichfaltige Geſtalten ihr wirkender Geiſt eine ganze Schöpfung erblikte. Einige dieſer, im Gewühl einer ſchrekkichen Zerſtörung der ſchwindelnden Höhe entſtürzten Ruinen, lagen konvulſiviſch, wie chaotiſche Trümmer über einander gewälzt. Dunkelgrünes Moos von Miriaden Gewürmen bewohnt, bekleidete ſie; andere in ruhigen, viereckigten Blökken glichen den Leichenſteinen eines verſchwundnen Rieſengeſchlechts, um deren trauernde Denkmäler der zarte Lerchen-Baum flüſternd

auf-

aufſtemmte. Viele waren auf der obern Fläche mit einer bunten Wieſenmatte bedekt; ihnen entſtrömte in der Frühe, und bey der ſinkenden Kühlung ſüſſer Duft. Hier lag eine mahleriſche Gruppe, wie durch die Kraft eines Donnerkeils aus einander geſpaltet; kleine anmuthige Boskette von der glühenden Alpenroſe, der erfriſchenden Barbariſſe, und dem würzigen Wacholder, bekränzten die ehrwürdigen Scheiteln. Dort wuchſen aus den tiefen Klüften der gröſſen Maſſen hundertjährige Eichen empor, wie das Leben aus dem Schooſſe der Vernichtung. Ein ſchwarzer undurchdringbarer Tannenwald, in dem die wildeſten Ruinen um die weiſſen Säulen ſich hoch aufflehnten, bekränzte gegen Morgen das Thal, welches gegen Abend von der ſenkrechten, braunen Felſenmauer eingeſchloſſen war.

Oft ſchon hatte die liebe Einſiedlerin einen Durchgang aus dem Walde geſucht, aber immer ſich im wilden Geſtein ermüdet, und kaum den Heimweg gefunden. Einſt, nachdem ſie in dunkeln Träumen, die Nacht zugebracht, erwachte ſie früher wie gewöhnlich, vom erſten Säuſeln der Morgenluft, in den Roſenbüſchen unter ihrem niedern Fenſter. Erblaſſend blinkte der Mond in ihr leicht ſich öfnendes Auge.

Bald ſtand ſie ſanft athmend vor der Hüttenthüre. Feyerliche Stille ruhte über die Natur. Einzelne

Vögel

Vögel flöteten leise Töne, als wollten sie die kleinen Kehlen für das grosse Chor stimmen, das bey jedem Sonnenaufgang dem Vater des Lichts erschallt. Gegen über in den hohen Wipfeln der Tannen wandelte röthliche Klarheit. Die Felsenkronen des wilden Gebirgs waren mit dem tiefen roth der unenthüllten Rosenknospe begossen.

In hoher Andacht sich selbst vergessend gieng sie bis tief in das Dunkel des Waldes und fand sich unter nächtlichem, noch unerhelltem Gestein auf einem engen überwachsnen Fusspfade, dem sie durch schlangenartige Krümmungen folgte. Allmälich öfnete sich der Wald. Der Steinwall senkte sich; noch wenige Schritte und wie gros war ihr Erstaunen! wie süs ihre Ueberraschung!

Sie stand frey, am Abhange des Gebirgs. Ihr Auge umfaßte zum erstenmahl einen weiten Raum, geschmükt mit einer Menge — ihr neuer Gegenstände. — Hinter ihr, versunken im Walde und den Felsruinen, lag das Geburtsthal, bis jezt ihre Welt! Vor ihr dehnte sich der Fus des Berges, vom bunten Wiesenteppich bekleidet, bis in ein tiefes Thal hinab, durch welches ein breiter schäumender Strom milchweisse Wogen rollte, bald unter dem Gewölbe lieblicher

licher Erlenhaine, bald an fruchtbaren Auen verweilend. Unzählige Hütten einzeln verſtreut, oder in Haufen zuſammengedränat, lagen umher, von Obſtbäumen beſchattet. Auf die hellen Hügel waren kleine Sennhäuschen, nachläſſig herum geſäet. Ueber dem jenſeitigen Ufer des Strems ſtieg ein weit verbreitetes Gebirg, deſſen unterer Theil mit hellgrünem Büchengehölz bebüſcht war, während ſchwarze Nadel-Wälder ſich bis in die nakten Zakken erſtrekten. Aus den dunklen Klüften rieſelten klare Bäche herab; Geſchwäzzige Quellen wanden ſich wie ein Silberband, in tauſend Krümmen um die mooſigen Steine und grünen Geſträuche, aus ungemeſſener Höhe herunter — Hier und dort entſtürzte dem überhangenden Felſenſtein ein wilder Strom[*] all, in weiſſem Duft verſtäubend, und plätſcherte dann am vorſtehenden Felſenblok in kleinen Fäden hinab; dort ſchos ein mächtiger Stral in einem kriſtallenen Bogen pfeilſchnell hin! Alle ergoſſen ſich ins Bette des groſſen Strems, der anſchwellend ferteilte. — *) Stumm im vollen Anſchaun verlohren ſtand Cyane da, wagte kaum das Auge

*) Im Zuckithurnthal bey Rothweil dem Ithramenberg gegen über, auf dem Wege von Zweilütſchinen nach Grindelwald.

Auge zu wenden um das Gebilde, welches ſo täuſchende Wahrheit ihr ſchien, nicht zu verlieren. Aber der Fluß, welcher immer ſinkend im tieferen Bette auf der einen Seite ſich verbarg, zog ihre Blikke auf der andern ſeinem Urſprunge nach. Welche neue Welt der Wunder that ſich hier auf, welche nie geahndete Lichtgeſtalten leuchteten da her, wo die dunkeln ſcharf abgeſchnittenen Winde von zwey ungeheuren Gebirgen ſich öfneten! Cyane durchblikte in ein Gefilde, in welchem ihr ungeübtes Auge lauter blendende Klarheit ſah! Hoch in dem Wolkenloſen Aether, ſtrebten Lilien weiſſe, unendlich groſſe, doch unausſprechlich ſanft gebildete Formen empor, auf denen himmliſcher Glanz in den ſchönſten Farben der erröthenden Unſchuld und des geläuterten Geldes ausgeſtrömet war! Lange hielt ſie dieſen blendenden Reihen für ein Wolkenzug, denen ähnlich, die ſie oft in den ſchönſten Sommermittagen über den engen Kreis ihrer Wohnung hinſchwimmen ſah. Aber als die Sonne höher ſtieg, und die aufſteigende Thaugewölke ſich in unweſentlichen Kreiſen tief um den Gürtel dieſer Lichtkörper herumzogen, welche in unveränderter Pracht ruhten, da empfand ſie, daß dieſe Wonnegeſtalten, eine bleibende Schöpfung des groſſen Einzigen ſeyn, den ihr Herz ſo willig in jedem Groſſen und Schönen ſuchte und fand. Voll Neubegierde blikte ſie von der ſchwindelnden Höhe hinab bis an die

ewige

ewige Gründung dieſer Schimmerwelt, die bald funkelnde Platten, wie die Fläche des kleinen Baches mit glattem Eiſe bedekt, bald weiſſe ungeheure Ebnen, im Silberglanz, wie das Blatt der jungfräulichen Lilie im Sonnenſchein, bald röthliche Wände und hoch verſchwebte Gemäuer ihr zeigte, welche ſie verglich mit den verfallenen Behauſungen auf den Felſenaipfeln, von denen ihre Mutter oft ſchauerliche Sagen der Vorzeit erzählte. Von einem weiten Schneefeld, unter einer Zakke, die entſezlich über einen unermeslichen Abgrund ſich hängte, glitt ein breites majeſtätiſches Eisthal herab in wunderbaren Geſtalten. Ganze Flächen waren dem Flus ähnlich, wo er höhere Wogen über Steine warf, die ſeinem Lauf widerſtrebten, andre glichen einem empörten Wogenmeer, von einem plözlichen Froſte gefeſſelt. Das Ganze krümmte ſich lebendig herab, aus nie verſiegender Fülle von der Hand der Allmacht gegoſſen. So wie die Sonne über den beſchattenden Felsen ſich erhob, wurden dieſe reine Kriſtallen mit einer Pracht erhellt, welche das Auge kaum erträgt. Das ſchärfſte Azurblau, mit dem durchſichtigſten Grün begränzte die phantaſtiſchen Spizzen, die bis zur Ebne hinabſteigend in den dunkelgrünen Wipfeln eines Waldes verſanken.

Jezt ward näher um ſie alles belebt. Aus den ſtillen Hütten zogen Scharen von buntgekleideten Mäd-

chen

ben, von der Königin der Heerde mit der läutenden Klokke angeführt. Ziegenheerden von hüpfenden Kindern umgeben, riefen das nahe Bild ihrer seeligen Kindheit zurük. Die treuen Hausmütter waren vor den Hütten und in den kleinen Gärten beschäftigt, umgeben von den stammelnden Kleinen, während die ältern Töchter die weissen Milchgeschirre im klaren Quell, der neben den Hütten hervor sprudelte, mit Sorgfalt reinigten, theilnehmend von der lieben Einsiedlerin beobachtet.

Reiner, stiller Genus folgte dem ersten Entzükken! Auf dem dichten aromatischen Rasen sas die schöne Jungfrau und horchte dem vollen Morgenlied der Vögel im luftig gewölbten Hain, dessen Aeste in einem fein verflochtenen Dehm vereinigt waren, durch dessen bewegliche Bekleidung frische Weste, mit hüpfenden Schatten auf ihr weisses Gewand herabflossen. Das nett geflochtene Haar, blond wie reife Aehren, weich wie die feidne Pappelblüthe, war rings um das fein gebildete Haupt gelegt; nichts verbarg die runde Zartheit des edelgebogenen Nakkens. Frey blikte sie aus dem grossen Augenpaar umher, wie das leichte Reh vom Abhang ins tiefe Thal schaut! Ihren rein aufgeschossnen und vollen Wuchs hielt ein knappes Mieder umfangen. Der kurze Rok lies die Anmuth ihres

Gan-

Ganges, und die zierlichen Füschen sehen. Der zur angenehmen Arbeit gewehnte Arm war aufgeschürzt; weis und schlank, wie die beweglichen Aeste der Birken. Die Farbe der Unschuld und Gesundheit glühte auf ihrer runden Wange; von der offnen Stirne strahlte Seelenadel! So sas Sie da, die vollendetste unter den vereinigten Bildungen der Schöpfung; und lies aus voller Brust ein lautes Morgenlied ertönen, kunstlos, aber einfallend in die Akkorde der Natur!

Plözlich stuzt sie — hält inne — Ihr däucht, Sie höre ein leises Echo vom gegenüberstehenden Felsen ihr antworten. Der Gesang hört mit dem ibrigen auf; er begleitet, so wie sie wieder beginnt, in weicherem, wortlosen Ton ihre Stimme. Spähend blikt sie umher. Von dort herunter, von jener schroffen Felszakke kam der liebliche Ton, und jezt immer heller!

Da stand unter dem blauen Himmel, auf dem äussersten Rand des Gebirgs ein Jüngling, der einem Rohr den melodischen Laut entlokte. Gros war seine Gestalt, schön in jugendlicher Kraft! Von der hohen Stirn flos auf die breiten Schultern dunkelbraunes Haar in grossen Ringeln herab; eine Hirtentasche hieng um seine Hüften und ein Alpenstok lag neben ihm.

Kühn und forſchend blikte er hinab; offen und traulich ſie zu ihm hinauf! Freundlich winkte ſie ihm herunter zu kommen — traurig zeigte er die ſenkrechten Abgründe, wo der Tod in tauſend dunkeln Hohlen lauſchte, und den reiſſenden Strom, der ſie trennte! Ein leiſer Seufzer entſtieh Cyanens halbgeöfnetem Munde und immer kehrte ihr Auge auf die Höhe zurük, wo der ſchöne Fremde unbeweglich auf ſie herabſchauend ſtand. Aber zu groß war die Entfernung, um ſich verſtändlich zu machen durch Worte. Cyane begann wehmüthig von neuem kleine Lieder und der ſanfte Flötenton ermüdete nicht ſie zu begleiten! Während dieſem Wechſelgeſang hatte ſie einen Kranz von Amaranthen und Quendel gewunden. Jezt erhob ſie ſich vom blumigen Sizze, bethaute den Kranz aus einem nahen Quell, hieng ihn an die Aeſte des nächſten Baums und verſchwand im Schatten des Waldes.

Amander ſah noch lange ihr nach, wie das lezte Schimmern des weiſſen Gewandes verſchwunden war. Wie winkte ihm der Kranz an dem Aſte! ach! Wie ſehnte er ſich nur die Raſenſtelle zu berühren, wo ſie ſtand! nur nach einem Trunk aus dem Quell, dem ihre keine Hand Leben für die Blumen entſchöpfte! —

Amandor hütete in den Sommermonathen auf den hohen Alpenwieſen, die eingeſenkt im Schuz rings aufgezakter Felſenkronen ruhen, die groſſe Heerde des Dorfes und bereitete Käſe aus der ſüſſen Milch, welche die langen, kurzbeinigten Kühe ihm reichlich lieferten. Aufgewachſen beym Anſchauen der groſſen kühnen Natur hatte ſein Geiſt ſich frühe männlich gebildet. In den müſſigen Tagesſtunden ſammelte er heilſame, ſeltene Kräuter, die hier unter ewig heiterm Himmel in wundervoller Schönheit aufblühten. Heimgekehrt ins Thal erquikte er Kranke mit den einfachen Hülfsmitteln, welche die Erde am mütterlichen Buſen für ihre Lieblinge nährt. Wenn aber der Abend thauend in göttlicher Milde noch die heitere Höhe vergüldete, während das niedre Gefilde ſchon im dunklen Schleier verhüllt lag und braune Dämmerung die Hügel umſchwamm und die ſchwarzen Berggehölze, von nächtlichen Raubvögeln durchzwirrt wurden; dann hieng ſein Blik unverwandt am über ihm verbreiteten Firmament. Er ſah das allmählige Hervorgehen dieſes Schauſpiels, in dem die unſterbliche Seele von höheren Rundungen getragen ein fernes Schimmern ihres unendlichen Daſeyns empfindet! Mit immer neuer Freude ſah' er dieſen feyerlichen Chortanz vom Abendſtern herauf geführt, der täglich neu gebohren aus dem Abendroth der Verkündiger jener Seelenfreuden iſt,

die nur reine Herzen empfinden! Kein Geſtirn war ihm unbekannt; er las im Buche des Himmels, wie im Kelche der Blumen. Ganze Nächte, vom ſtillen Zitterglanz des Vollmonds erleuchtet, durchwachte er in dieſem dem Himmel nahen Thale; nur der leuchtende Himmel mit den wandelnden Weltſyſtemen feſſelte ſeine ſtaunenden Blikke, wenn nun alle Laute der beſeelten Natur verſtummten und ſein Geiſt auf Flügeln der Andacht dem Unerſchaffnen näher ſchwebte, deſſen Othem die ganze Schöpfung durchweht, aus deſſen Vaterherzen alle Pulſe der Natur Leben ſchöpfen! Kühnere Blikke in die groſſe Kette der Schöpfungen und die höhern Gefühle, welche der unbeſchränkten Ebne Bewohner nicht kennt, durchſtrömten ſein ganzes Daſeyn! Die reinere Luft hob ihn ſchneller über alles Irrdiſche hinweg; kein trüber Nebel umhüllte ſeine Sinnen. Hier ſchweigen die Stimmen der Leidenſchaften; milde und heiter empfängt die Seele das Bild des Schöpfers in unentweihter Reinheit, ähnlich dem heimlichen See, der hier, nie von Stürmen getrübt, den Abglanz des ſchimmernden Sterngewelbes zurükſtrahlt. Wenn aber der Herbſt herannahete, dann führte er durch enge verſtekte Pfade die geliebte Heerde von der andern erſteigbaren Seite des Gebirgs in jenes Thal hinab, über dem die ewigen Eishäupter thronen. Dann begann die Zeit der Jagd, wo der unerſchrokne

Jüng-

Jüngling den ſchreklichſten Gefahren trozte, und über jähen Klippen, über Schlünde voll Nacht und Grauſen die leichtfüſſige Gemſe verfolgte.

Mit glühender Wange und athemlos vor Eile erreichte Cyane die einſame Hütte, wo die Mutter halb zürnend ſie empfieng und die liebe Kuh kläglich der erleichternden Hand entgegen muhte. Leicht war die gewohnte Arbeit verrichtet; Cyane hatte vor dem Spinnrokken unter der Kühlung des Kirſchenbaums volle Muſſe, an den braunlokkigen Jüngling auf der Felſenzakke zu denken! "Wie ſo ſtolz und herrlich er da ſtand, von der Frühſonne beſchienen! umathmet von den Lüften, die mit ſeinem langen Ringelhaar ſpielten! ach! warum trennten uns die Klüfte und der rauſchende Strom! ich hätte ſein Haupt umkränzt und mit duftenden Waldbeeren ihn erquikt! Meine liebende Mutter hätte ihn umarmt und den früh verlohrnen Erſtling in dem kühnen Felſenſohn wieder gefunden!„ ſo dachte die ſittſame Jungfrau, doch ihr Mund ſchwieg.

Die gute Alte ſahe den ſinnenden Blik, den oft von kleinen Seufzern gehobnen Buſen und glaubte das wandeln in der frühen Morgenluft habe das Töchterchen ermüdet. Kaum war die Sonne hinter der

Felsenmauer gesunken, so geleitete die Mutter die Kranke zur Ruhe. —

Cyane schlief nicht um desto früher ein; aber früh erwachte sie. Früh eilte sie von der schlafenden Mutter weg. Sie durchhüpfte leicht den unvergesnen Pfad und bemerkte kaum, daß die Sonne der Berge Haupt heute nicht mit warmen Kuß begrüßte, daß farbenlos alles noch nächtlich starrte. Jezt war sie auf der geliebten Stelle, die sie jezt kaum nur erkannte. Der gegenüberstehende Berg war unsichtbar; graue, dichte Wolken hiengen wie eine Dekke über ihm herab und nur die grünen Wiesensäume, von dem weissen Strom benezt, verriethen seinen Plaz. Auch flatterte der Kranz um den Ast noch vollkommen frisch vom reichlichen Thau. Cyane kehrte langsam der Hütte zu, wo ihre tägliche Arbeit sie beschäftigte, aber nicht zerstreute.

Amandor hatte schlaflos auf seinem harten Lager sich gewälzt, wo nur Ruhe den balsamischen Schlaf findet. Ungeduldig wachte er der Dämmerung entgegen, die auch seinen nie bewohnten Aufenthalt trüber erhellte. Er eilte zu dem Ort, wo er das Thal überschauen konnte, wo der Blik uneingeschränkt, in den Busen der Gebirgketten sich einsenkte und den stolzen

Bau

Bau dieſer Allmachtstempel weit umfaſte. Heute ſuchte er nur das Thal, nur die Stäte, wo der Kranz ihm winkte! Umſonſt! Er verlor ſich in einem unruhigen Wolkenmeer, aus dem die höchſten Spizzen der ungeheuren Gebirgwelt, wie grüne Eylande, oder wie nakte Klippeninſeln auftauchten. Kalte Stürme wirbelten das obere Gewölk in fliehenden Kreiſen und langen Rauchſtreifen umher. Laut heulten die Winde in den öden Höhlen und dichte Hagelſchauer praſſelten von Zeit zu Zeit an den ſteilen Fluhen herunter; verrätheriſche Sonnenblikke ſtachen durchs blaugraue Gewölk. Die ganze Natur verkündete einen rauhen ſtürmiſchen Tag. Unmöglich wars dem treuen Hirten die Heerde zu verlaſſen, welche zornige Wirbelwinde in Abgründe ſtürzen, oder ein heftiger Hagelſchauer in unfruchtbaren Einöden zerſtreuen konnte. Der Arme durfte nicht den Kranz hohlen, nicht der Spur der holden Hirtin folgen.

Nie vergieng ein Tag langſamer auf der grüne Alpung; nie ward öfter die Zeit den Fäden am Spinnrokken, in Ermangelung der Sonnenuhr abgezählt als an dieſem dunkeln Tage, der die erſten roſige Schimmer der ſchuldloſen Liebe umhüllte.

Der folgende Morgen gieng leuchtend, ein willkommener Bothe der ſüſſeſten Freuden, ſchon lan-

über der himmelhohen Alpenwieſe auf, als Cyanens enges Thal noch dunkel ruhte. Mit dem leichten Schritte der Hoffnung eilte der Jüngling den ſchnelleren Pfad der Gemſenjäger herab, auf engen Spuren über Abgründe ſich windend. Tief in den noch von nächtlichen Dünſten belaſteten Gründen ſah er die Nebel gegen das Licht kämpfen. Langſam, in bangen ſchweren Heeren zogen die grauen Wolken in den Schichten der Gebirge umher und ſtrebten umſonſt, die ſo eben erhellten Seiten zu verdunkeln; denn triumphirend goß die Sonne Ströme des reinſten Lichts in den Schoos der gelblich wieder ſcheinenden Gewölke, die nun in die tieferen Abgründe wilder Klüfte ſanken. Plözlich entwikkelte ſich jezt Geſtalt und Farbe in den vielen, groß gezeichneten Felſenketten, oder grünbekleideten Gebirgen, welche die lang hingedehnten Ebnen durchſchnitten. Spiegelnde Seen, mit weiſſem Dufte beſchleyert, nahmen das Bild der Geſtade in zitternder Wallung auf und wie lebendiges Silber rollte der Flüſſe weit überblikter Lauf durch Thau beperlte Wieſen. Die laute Stimme der Freude ertönte von allen umliegenden Alpen herab; melodiſch ſtieg ſie aus den ſtillen Hütten der Unſchuld und des Friedens herauf. Amandor trug tief im Herzen einen immer regen Sinn für die Natur. Zwar ſah er das geliebte Bild der Schäferin in jedem vorübereilenden Morgen-

gewölk

gewölk und glaubte die harmoniſche Stimme im Chor zu unterſcheiden, der aus dem Thale zu ihm aufſtieg; aber ſein Geiſt, eins mit der Natur und reingeſtimmt zu ihr, vergas nie den Geber über der Gabe. Bald war er im groſſen Thal der Eisgebirge, wo ein ſchwankender Steg über den wilden Strom leitet. Schon erblikte er von fern den Wieſenabhang, das Büchengewölbe, unter dem ſie ſas und bald darauf das höchſte röthliche Horn des Gebirgs, das über dem Berggehölze in dem ſie verſchwand, aufragte.

Auch Cyane hatte das ſpätere Morgenroth aus unruhigem Schlummer gewekt. Leicht geſchmükt mit dem Kranze der blauen Schweſterblume im blonden Haar eilte ſie zur geliebten Stäte — Aber ihr Auge irrte vergebens auf dem Rand des Felſens umher! Mit beklommener Bruſt ſtand ſie da. Zu hell war der milde Sonnenblik für ihr mildes Auge; ſie ſuchte die düſtern Schatten des melankoliſchen Waldes, wo die Winde in den ſchweren dicht vereinten Tannenäſten ſeufzten und phantaſtiſche Schatten unter den hohen Gewölbern umher wankten. Hier ſank ſie von inniger ſchmerzender Sehnſucht durchdrungen auf einen mooſigen Stein. Neben ihr quoll aus der ſchaurigen Höhlung einiger halb in die Erde geſunkenen Felſenſtükke ein rauſchender Bach hervor, der in kleinen ſpielenden

Fällen zu ihren Füſſen herabrieſelte. Ueber das klare Waſſer gebükt, das ſchöne Haupt auf die runde Hand geſtüzt, verlor ſie ſich ganz im hüpfenden Wellentanz, in deren beweglichen Spiegel das Bild des Jünglings von Augenblik zu Augenblik entſtand und vergieng! Thränen rollten vom ſchmachtendem Auge; Himmel und Erde entſchwanden in der ſüſſen Wonne der Wehmuth.

Amandor hatte mit beflügelter Eile den Plaz erreicht, wo der Kranz noch wehte. Mit bebender Hand nahm er ihn vom Zweige und hüpfte hoch auf vor Freuden, indem er ihn am leichten Strohhut befeſtigte. Dies Kleinod war ihm ein Pfand der Hoffnung, daß die Geſuchte nicht fern ſey. Mit Falkenblikken durchſchaute er die dichten Schatten, wo er oft getäuſcht den ſchlanken Wuchs im weiſſen Stamm einer jungen Pappel zu ſehn glaubte. Kurz darauf ſah er näher der Erde den Saum eines weiſſen Gewandes und jezt die ganze Geſtalt der holden Träumerinn, das liebliche Antliz von der Hand halb verſtekt, halb beſchattet vom flatternden Gewinde einer Epheuranke, die über den Sträuchen herabfiel.

Schüchtern und doch voll Ungeduld gieng er jezt einige Schritte näher, und ſtand dann wieder ſtill, ſeine

ſeine Seele in ſeinen Blikken die zart hingegoſne, entzükkende Bildung umſchwebend! Lange hätte er noch geſtanden in vollem Anſchaun; aber pfeilſchnell mit einem lauten Schrey fuhr Cyane aus ihrer ſtummen Träumerey auf beym Anblik einer kleinen ſtahlgrauen Natter, die nach ihrem Arm aus dem Graſe hervorſchlich! Kaum war der Laut ihrem Munde entflohen, als ſie ſich eng umarmt und leicht weggehoben fühlte aus dem gefährlichen Schatten. Im ſüſſen Streit der Schaam und Freude mit der bebenden Furcht klopfte jezt ihr Herz in lauten Schlägen. Noch hatte ſie keinen Blik auf ihren Retter gewagt und beyde ſchwiegen; — aber war auſſer ihm ein Jüngling?

Endlich wagte Cyane das tieferröthende Antliz zu erheben und fand Muth und Stärke im groſſen braunen Auge des Jünglings, aus dem Treue und Liebe ſie anſtrahlten. O! welche neue Welt von Gefühlen entſtand im Buſen der Glüklichen! Wie ſchöpfte der Jüngling in vollen Zügen Hoffnung und Freude im ſanften Blik dieſer Augen, die vergebens unter den feinen beſchattenden Wimpern dem kühnen Forſcher ſich zu entziehen ſtrebten! Wie mächtig fühlte ſie ſich ergriffen vom groſſen Feuerblik des edlen Jünglings, der ihr geheimſtes Gefühl ſuchte und aus tiefer Bruſt in wortloſen Seufzern fand!

Nun

Nun kam die Stimme ihnen wieder. In ſüſſen Geſprächen theilten ſie ſich jeden Gedanken mit, der ſeit dem erſten Erblikken in ihren ſchuldloſen Herzen entwikkelt ward, in der einfältigen Sprache der Natur und mit der Offenheit der unbefangenen Jugend. "Aber nun folge mir, lieber Jüngling, in die Hütte "meiner Mutter! Sie wird dich ſeegnen und lieben, "wie ihren Erſtgebohrnen, der längſt ſchon im Grabe "ruht."

Arm in Arm erreichten ſie die kleine Hütte auf der Fläche eines ſandigen Hügels unter einem leichten Hain von jungen Obſtbäumen, welche einſt der Vater bey der Geburt ſeiner Kinder pflanzte. Staunend ſah das gute Mütterchen die Tochter am Arm eines Jünglings heimkommen, der in ſeiner jugendlichen Schöne die ſtille Ruh des Hirten und die Kraft des Helden vereinigte. Kaum erblikte Amandor die Mutter der vielgeliebten Cyane, ſo eilte er ehrfurchtsvoll ſie zu begrüſſen; "Sey mir willkommen, liebenswürdiger "Fremdling! unſerer Hütte Frieden ſey Dein! — "Eile, liebe Tochter, unſern Gaſt zu erfriſchen mit "dem wenigen, was unſere fröhliche Armuth vermag!"

Während Cyane mit lächelnder Geſchäftigkeit ſüſſe Milch und friſchen Käſe herbey holte und zierlich geſchnizte

ſchnizte Löffeln und Schaalen, dann aus dem Garten in kraufen Kohlblättern ſaftige Birnen, frühe Aepfel und ſpäte Kirſchen brachte, mit würzigen Blumen umſtekt: redete die geſprächige Alte den Jüngling an. „Sage aber, Lieber, von wannen Du kömmſt in dieſen verſtekten Felsbüſen, der noch nie, ſeit mein Gatte dieſen Zufluchtsort wählte, von einem Fremdling beſucht ward?„

Unverhohlen mit wenigen Worten erzählte Amander die Geſchichte ſeiner Liebe und drang mit feurigen Bitten und jugendlich ſtehenden Ungeſtüm in die gute Arete, ihn zu ihrem Sohn anzunehmen! Weinend umarmte ſie den ſchönen Jüngling, den ſie, wie einen Engel des Troſtes, von Gott ihr zur Stüzze geſandt, mit Dank aus der väterlichen Hand annahm.

Nachdem ſie ſich durchs Mahl geſtärkt, führte die Tochter der Felskluft den Geliebten in die Labyrinthe dieſer reizenden Wildnis umher. Sie hörte mit Verwunderung ſeine Beſchreibungen von dem nahen Thal der Eisgebirge, von den Gletſchern und den Schneelavinnen; zitternd ſchmiegte ſie ſich feſter an ſeinen Arm und Thränen glänzten in ihrem Auge, wenn er von den Gefahren der Gemſenjagd mit funkelnden Augen ihr erzählte. Mit zärtlicher Angſt ſahe ſie dem

nahen-

nahenden Herbſt entgegen, der ihn wieder ins wilde Gebirg rufte.

Aber ſchon ſtrekten die Schatten ſich verlängert am Hügel herab, und der Abendreihen der Hirten ertönte von den hohen Alpungen. Sie muſten ſcheiden!

Wehmüthig begleitete Cyane den Liebling bis an die Stäte der Liebe, hier ſegneten ſie noch einmal ihr Geſchik; hier raubte Amandor den erſten heiligen Kus der unentweihten Lippe des ſtill erröthenden Mägdleins.

„Wenn werde ich Dich wieder hier erwarten Geliebter!„

„Wenn die Sichel des Neumonds dort über jene „Zakke ſtrahlt, von welcher der dreymal gebrochne „Waſſerfall in leichtem Staubregen herunter wallt, „denn, o Geliebte, erwarte mich hier! Auch jeden „Morgen beym erſten Sonnenblik ſchaue ich von jener „Höhe herab nach der Stäte der Liebe!„

Sie ſchieden. Heiter ſah jedes Morgenroth die frühbekränzte Hirtin dem Abhang zueilen, wo im ätheriſchen Duft der Jüngling ſtand und das fromme

Mor-

Morgenlied des Mädchens mit der melodiſchen Hirtenflöte begleitete. Segnend empfing der Vater der Natur das Opfer reiner Seelen; ohne Mühe vollendeten beyde das nüzliche Tagewerk, eines in dem andern lebend.

Nach ſieben Tagen blikte beym Sonnenuntergang aus purpurfarbnem Gewölk der junge Sichelmond; mit leichtem Schritt voll froher Erwartung eilte Cyane dem Jüngling entgegen und ſank ſprachlos in ſeinen Arm.

Schnell verblühte der Sommer; der Herbſt in bunter Pracht ſenkte ſich auf die Fluren, ſchon kräuſelten die Bäche braune Blätter hinweg und bald waren die Pfade des Hains mit raſſelndem Laube bedekt. Traurend pflükte Cyane die erfriſchende Brombeere für den kommenden Liebling und ſammelte ſtärkenden Wacholder, dem die Mutter wohlthätige Arzeneyen entpreſte. Die mit rothwangigten Aepfeln belaſteten Aeſte neigten ſich; die häusliche Mutter dörrte auf dem durchglühten Heerde die ſaftige Frucht zur erquikkender Winternahrung, ſeiner Reif dekte in den kalten Nächten die hohen Alpen und Amander führte ſorgſam die wohl genährte glänzende Heerde ins Thal zurük. Mit lautem Jubel wurde der gewonnene Vorrath

rath vom fetten Käſe im kleinen aus Tannenſtämmen zuſammengefügten Häuschen von Abſaz zu Abſaz ins Thal herunter gelaſſen. Wie ein Vogel im Käfig oder wie ein Steuermann im Nachen ſaß der fröhliche Hut darin und leitete mit der Stange die kühne Fahrt ohne Schaden an den Felſen herab, bis er unten von den muntern Geſellen mit ſchallendem Gelächter empfangen ward. Neckend verfolgte ihn der muthwillige Schwarm, wie er, ſtatt Theil an den geſelligen Spiel zu nehmen, ſchnell über dem Strom eilte und im Walde ihren Blikken und dem Gelächter entgieng.

Hier erwartete ihn ſein ſüſſes Mädchen mit einem Napf voll ſchwärzlich glänzenden Brombeeren und friſcher Milch im gehenkelten Krnae. Von neuem begannen die ſeeligen Tage der Liebe und Freude, vom ſegnenden Blikken der Mutter begleitet.

Aber jezt ſchall das Hirtlern an den Bergen umher. Die immer reine Luft war doch Morgens und Abends mit einem halb durchſichtigen Flor umwebt, der in den Fernen, wie ein dunkelblaues Gewand, ſich den Bergketten anſchmiegte. Ueber die Wieſenplane zog die kleine Herbſtſpinne das ſilbergraue Gewebe der Mettenfädlein von der Fühlſenne, wie ein diamanten beſtreutes Nez, mit perlenden Thautropfen

befun-

befunkelt — Die Thäler hallten vom fröhlichen Spielen der von allen hohen Alpen herabgekommenen Hirten. Amandor hörte den Ruf des Horns, das mächtig ihn aus den Träumen der Liebe wekte. Mit den nägelbeschlagenen Alpenschuhen und dem stachelichten Stokke bewaffnet entwand er sich den Armen der leise weinenden Braut und vergas in der rauschenden Eile die in Gefahren so nöthige Eisaxt.

"Uebermorgen, geliebtes Mädchen, ehe der Abend "sinkt, erwarte mich dort neben dem Strom! Dann "bringe ich Dir das krummgewundene Hörnerpaar "des muthigen Steinboks zur ersten Gabe der Liebe! "Siehe dort jenes schwarze Gehölz, welches neben "dem blau herabgleitenden Gletscher sich bis ans röthlich schimmernde Gestein herauf dehnt; — dort beginnet mein Pfad. Dann führen labyrintische Wege "mich durch die Pyramiden des Kristallstroms und dort "oben nach dem ewigen Eise über schwindelnde Abgründe an der steilen Granitwand verfolge ich die "Spur der schnellfüssigen Gemsen! Lebe wohl, o Geliebte!"

Leicht wie ein Hirsch entfloh er ihren Blikken.

In stiller Trauer vergiengen die beyden Tage. Mit schweren Ahndungen kämpfte die Seele der lie-

benden

benden Hirtin; umsonst strebte sie das thränentrübe Auge und die blasse Wange der theilnehmenden Mutter zu verbergen. Oft besuchte sie den Ort der Trennung und kehrte getrösteter zurük, wenn die edlen Schneeberge so milde erhellt, gleich Gefilden der Zukunft strahlten.

Nun brach er an, der ängstlich herbey gewünschte Tag des Wiedersehens. Ihre feurige Ungeduld vermochte nicht die bestimmte Stunde zu erwarten; viel früher machte sie sich auf um weiter den Kommenden entgegen zu gehn und freudig ihn zu überraschen. Einsam wandelte sie den abhängigen Pfad, der, immer steigend, am Gürtel des wilden Gebirgs hinschwebte. Mit jedem Schritte erhoben sich näher und mächtiger die Kolossen des Eisthals in wilden traurigen Formen. Der eine steigt in rauhen und unermeßlichen Felsblöken schroff von allen Seiten ins Thal herab und bildet einen abgestumpften Kegel, dessen Gipfel, wie vom allmächtigen Blizze gespalten, einen gen Himmel gähnenden Schlund öfnet; in der schauervollen Tiefe starret eine ewig mit Schnee gefüllte Kluft, aus welcher sich von der gewaltigen Höhe ein tiefer Schneeweg hinabsenkt, in den von Zeit zu Zeit mit lautsernden Getöse abgerollte Schneefälle, wie Schaum verstäubend, herunter fliegen. — *) Ueber diesem hebt sich

*) Wetterhorn.

ſich ein ſpizzes entſezliches Horn in drohender Geſtalt bis in das wolkenleſe Blaue des Firmaments hinauf! Kein Sterblicher hat die furchtbare Höhe erreicht; nur der königliche Stein-Adler erſchwebt dieſe Zinne der Ewigkeit. *) Neben dieſer Schrekkensgeſtalt, deren weniger ſchroffe Abſtürze des wilden, ſchwarz und röthlich gepflekten Granitfelſens mit Schnee ſparſam beſtreut ſind, verbreitet ſich ein milder geformtes Gebirg mit ſchimmernden Schneelagen bedekt, die ſanft abwallend aus ihrer Fülle den prächtigen Bau der Eispyramiden herabzuſtrömen ſcheinen, **) der von einem ſchweren, in der ruhigen kraftvollen Schöpfung der Urzeit hingedehnten Felſenkörper begränzt wird. ***)

Evane ſtand verſunken, verlohren im Anſchaun! Sie fühlte ſich wie vernichtet, bey der drükkenden Nähe dieſer ehernen Zeugen unnennbarer Herrlichkeit. Jezt ſuchte ihr blödes Auge unter dem groſſen Reihen eine Form, welche ſie lieben konnte — Da ſtieg über dem einen Felſen ein verklärtes Schneegebirg auf, gros und lieblich anzuſchauen! Ueber alles irrdiſche verſchwebt Schnee-

*) Schrekhorn.

**) Fiſcherhorn.

***) Eiger.

in sanft abgerundeter Höhe ruhte dies blendende Schneehaupt im reinen Aether. Von allen Seiten senkte sich diese Gestalt in schönen Linien gleichförmig herab, mit einem vollen weichen Liliengewand in reichen Wallungen bekleidet, so ruhig angegossen, als wagten auch selbst die Lüfte des Himmels nicht das unentweihte Antlitz zu küssen, oder die Falten des Gewandes zu verschieben. Unten um den Saum, wo er auf einem, diesen majestätischen Körper wie eine Festung rings umgebenden Fussgestell von entsetzlich drohenden, aufstrebenden Felsenzacken, Schlünden und nächtlichen Tiefen der Verzweifelung ruhet, haben Stürme der niedern Lüfte lange Furchen in den Schnee gegraben. *) "O Jungfrau," rief Cyane aus voller Brust! "reine ewige Urgestalt der bildenden "Schöpfung!"

Unbeweglich hiengen ihr Herz und ihre Blikke an der hohen himmeltragenden Königin der Eiswelt, bis sie leise hinab glitten in den grünen Schoos des elysischen Thals, welches ringsum an diesem Reihen von Allmachtssäulen, die hier den Vorhof des Himmels stüzzen, in runden Hügeln sich aufhebt, mit jedem Reiz

*) Jungfrau vom Eingang ins Thal Lauterbrunn, zwischen dem Lauenbach und der Hammenfluhe gesehn.

Reiz der sanftesten Schönheit die Gränze des ewigen Winters bekränzend. Die Sonne goß erquikkende Lebenswärme in das Thal hin. Helles, zartes Grün bekleidete die Wiesen, in deren hohen Halmen leise Winde flüsterten von den aus den Alpen herab gekommenen Heerden im bunten Gedränge beweidet.

Nun war die Wandrerin am schwankenden Stege über dem zornigen Strom. Bebend mit leichterm Schritte eilte sie hinüber, um dem Geliebten im Tannenwald zu begegnen, der, von den Hügeln hinauf, die geraden Stämme an das kärglich mit magerer Erde belegte Gestein anschmiegte.

Lange wandelte sie im kühlen Schatten, unter dessen hangenden Zweigen frische Lüfte ihre glühenden Wangen anfächelten. Bald sah sie durch das tiefe Grün blendendes Weis leuchten und über den Wipfeln blau umglänzte Pyramiden sich erheben; immer auf neue Erscheinungen in diesem Lande der Wunder bereitet, eilte sie durchs Dikkigt dem Schimmern nach, bis sie an einen freyen Ausgang kam.

Mit freudenvollen Entsezzen sahe sie sich von hohen kristallenen hellenchtenden Eisfelden umgeben, welche, in wüster Verwirrung umhergethürmt den u-

endlichen Ruinen des vom grimmigen Zauber zerſtörten Feenſchloſſes gleichen, von Azur und Amethyſt erbaut. Noch war ein Trümmerwall von Sand- Steinhaufen und Felſenblökken zwiſchen ihr und dieſer neuen Welt, leicht von der Unermüdlichen überſtiegen. Nun blikte ſie ungehindert in die leuchtenden Tiefen dieſes Kriſtallmeeres hinein, welches in ſpizzen Thürmen und langen Mauren grauſige tiefgrüne Abgründe einſchloſſen; ſie blikte in ungeheure gähnende Spalten und ſchnell gebrochne Abſtürze, die jezt bebende Alpenpilgerin und rannte in tauſend ſchrekkenden Bildern u des Todes und der Vernichtung. Geſchrekt eilte ſie unter die Schatten des Tannenwaldes zurük, wo ſie ihren Weg verfolgte, der ſchroff über dünnen glatten Nadelblättern bergauf gieng. Der Wald ward lichter; einzeln, halb entblättert wie Geſpenſter ſtanden die Tannen da. Abgerolltes Brökelgeſtein, welches unter dem Fus auswich, machte das Steigen mühevoll. Aber eine Minute Ruhe, ein Trunk aus den Silberquellen, die oft ihr entgegen kamen, ein Blik zurük ins Thal, welches wie ein ſüſſes Gemählde und doch ſo ſcheinbar nahe unter ihr lag, ſtärkte ihre ſinkenden Kräfte. Hell ſtand das Bild des Geliebten vor ihr, dem ſie hier in der wilden ſterbenden Natur plözlich erſcheinen würde und munter ſtieg ſie weiter empor. Nun ſahe ſie in einiger Entfernung von einem ſich

aber

über der Tiefe hangenden Felſen getragen einen kleinen Wieſenplan, den eine Ziegenheerde beweidete, von einem Hirtenknaben gehütet. Von dort konnte ſie dem geliebten Jäger weit in den Gletſcher entgegen ſehn; dort wollte ſie ihrer einſamen Wanderſchaft ein Ziel ſezzen.

Der eng ſich windende Steinpfad führte hinauf durch wildes, ſchwarzes, ſchiefes Geſtein, welches in hohlen Spalten wie die Behauſungen unterirdiſcher Geiſter ſie umdrängte! Die Luft, vorher ſo rein und milde, ward ſchwer wie Blei. Alle Gegenſtände tauchten in trübe Schatten. Entſchlummert ſchien die lebenvolle Schöpfung; kein Gras, kein Blümchen umduftete ſie und nur kleine blasgrüne oder graugelbe Mooſe klebten am dürren Felsblokke. Tiefer ſenkte ſich der Pfad ins Innere des Berges, deſſen nakte Lagen ſich verwerren umherzogen; nur dann und wann erblikte ſie die gehemmten Schimmer des Tages! Bange, beklommen, wie von ſchweren Laſten gedrükt, rufte ſie mit ängſtlicher Stimme um Hülfe! — als ſchnell der Hirtenknabe vor ihr ſtand — Er hatte ſie von oben geſehn und war mitleidig dem kühnen Mädchen zur Hülfe herbey eeilt, um ſie den lezten ſchrekklichſten Theil des Weges zu unterſtüzzen.

Nun war ſie auf der ſchwebenden Wieſe, deren weicher Schoos die Schmachtende aufnahm. Freundlich umgaben die geſelligen Ziegen die ſchöne Pilgerinn und der gutmüthige Hirt erquikte ſie mit ſtärkender Milch. Aber nur kurze Ruhe war der Armen vergönnt. Als ſie ſich nun erhob um ins Thal zu ſehen — wie anders war ihr Schrekken! Verſchwunden war alles. Sie blikte in ein weites mit ſchwerem Flügel verbreitetes Wolkenheer, welches gährend und wogend wie ein wildes Schlachtgetümmel kämpfender Elemente brauſte, von Winden durchzischt! blaſſe Wetterleuchten flammten unter ihr auf. Ferne rollte dumpf der Donner. Bald war auch der Tag über ihr verſchlungen in Nacht; verſunken war die ganze Schöpfung! Nur der Gletſcher dehnte ſich weislichblau wie eine unabſehbare Leiche aus neblichter Höhe neben ihnen herab! Todtenſtille brütete. Der Puls der Natur hörte auf zu ſchlagen. Nur eine kleine Amſel umflatterte verſcheucht die nahen Felsklüfte mit klagendem Ton eine Zuflucht ſuchend. Jezt rauſchte ein heiſſer Sturm unaufhaltſam daher! Trauriger ſeufzten die ſchwankenden Tannen und ganze Strekken ſtürzten den jähen Abhang entlang die flachen Wurzeln ſträubend empor gewälzt! Fürchterlich zukten glühend rothe Blizze aus dem ſchwarz zerriſnen Gewölk und erleuchteten mit falbem gräslichen Licht die überhangenden

Fel-

Felſenruinen, welche, blaſſen Nachtgeiſtern ähnlich, auf Augenblikke halb enthüllt erſcheinen und weſenlos verſchwanden. Laut brüllte der Donner in unaufhörlichen Schlägen; tauſendfach von den engen Felswänden apprallend rollte er mit hohlem Gemurmel die langen Thäler durch. Einzelne, groſſe, runde Tropfen entfielen den tief herabhangenden Wolken und dann ſtrömte in gewaltigen Fluthen der Regen herab. In rauhen Schreffenbildern ragten braune Felſenkörper aus der Gewölke Buſen hervor; dumpftoſende Ströme ſchäumten von allen Seiten zuſammen und führten groſſe Trümmer über ſchroffe Abſtürze mit entſezlichem Krachen herab. Mit dem zermalmenden Raſſeln des Blizzes, wenn er am Stamm tauſendjähriger Eichen herabfährt und der Donner nachdröhnt, riſſen aus umwölktem Dunkel wachſende Schneelavinen ſich hervor, ganze Waldungen in ihrem ſchrekklichem Gange verheerend! Dort ſchleuderte der wüthende Sturm einen Felsblok jach in die Tiefe herunter, der lange alt und ſchwebend wie von unſichtbarer Hand gehalten, den vorüber eilenden Wanderer bedrohte. Cyane, halb entſeelt vor Entſezzen, verſtummte vor den lauten Stimmen der Natur; geſunken auf ihre Knie weit die flehenden Arme in die Nacht verbreitet, erwartete ſie mit jedem Momente das Ende ihres Daſeyns im Strudel der zürnenden Elemente.

Nun

Nun entſtand eine lange ſchrekliche Pauſe, in welcher die kämpfenden Heere ſich zu neuen Schreknissen rüſteten.

„Amander! Amander!„ athmete Tyane tief auf.

Da hörte ſie eine klagende Stimme in gebrochnen Tönen, wie vom Gletſcher her, aufſteigen! Himmel und Erde! und all' ihr ſchüzzenden Engel! es war die Stimme Amandors!

Noch einmal! — Er in Todesgefahr, oder ſein klagender Schatten, rufte die Geliebte. Auch der Hirten-Knabe hörte den jammernden Laut, der nun immer heller aus der Mitte des Gletſchers aufſtieg.

Weinend, bebend forteilend zog ſie mit unwiderſtehlichen Bitten den mitleidigen Knaben mit ſich hinweg. Des Weges kündig, leitete er ſie bald über wogige Flächen des ſtarrenden Eiſes, bald in tiefe Senkungen, wo rundum der Ausgang von durchſichtigen Mauren verſperrt ſchien; dann über wild durch einander geworfne, zerſplitterte Ruinen oder neben hoch aufgezakten Spizzen und überhängenden Pyramiden, welche vom eignen Gewicht zu ſtürzen drohten, vorbey. Tief unter ihren Füſſen heulten gefangene Winde in

gewölbten Höhlen und ſuchten ungeſtüm einen Ausgang. Mit bebender Ungeduld, immer mit zitternder Stimme den Geliebten rufend, folgte Cyane! achtete es nicht, daß der Froſt ihre Glieder ſchüttelte, daß der kleine Fus, aufgerizt vom ſchneidenden Eiſe, Purpurſpuren auf dem Krystall zurük lies. Den immer nach längeren Pauſen hörte ſie die Stimme und immer näher!

Jezt ſtand ihr Führer plözlich ſtill am jähen Abſturz einer tiefen Spalte, welche längſt dem Rande von einem Eisgewölbe ſich vor ihnen aufthat! Schaudernd, mit bleichem Schwindel ſahen ſie herab: da ſtrekte eine blaſſe Hand ſich auf und leiſe ſtammelnd tönte die Stimme.

Amandor! "ſchrie Cyane laut auf und wäre zu ihm herabgeſtürzt, hätte der Knabe nicht das Gewand ergriffen!

"Engel des Himmels„ "in der Geſtalt der Ge"liebten„ "ſeufzte Amandor, kömmſt Du zur Ret"tung? oder willſt Du meine fliehende Seele empfan"gen? bringe den lezten Gruß der Geliebten!„

"Amandor! ich bin es! ich lebe! komme dich zu "retten! o hoffe! und lebe!„

Wer vermag den Jubel zu beſchreiben, die Wonne, das neue Leben, welches die Adern des Sterbenden durchflog? Er richtete ſich auf in der grünlichen Tiefe und ſtrekte beyde Arme ſeinem rettenden Engel entgegen. Wie begeiſtert vom Genius der Liebe zog Cyane mit ſchneller Empfindung das weiſſe Tuch vom Haupte, löſte das flatternde Gewand ab, zerris die Leinen in langen Streifen, welche ſie durch feſte Knoten verband. In wenig Minuten hatte ſie ein langes Seil vollendet. Eilfertig lies ſie das eine Ende in die Höhle herab, an welchem Amandor ſich befeſtigte. Unterſtüzt vom Hirten-Knaben zog ſie nun die geliebte Laſt aus dem Schlunde des Todes herauf. Oft erſchlafften die geſpannten Muskeln, aber allmächtige Liebe beſeelte die Schwache. Muthig ſtrengte ſie von neuem ſich an und fühlte nicht die Wunden an den zarten Händen.

Jezt, o Entzükken! o Augenblik der Seeligkeit! ragte das Haupt des Geretteten über den Abgrund. In einem Nu ſchwang er ſich mit neu geborner Kraft am Rande des Eiſes herauf!

Cyane hatte Stärke in Leiden, hatte Kräfte zur Hülfe; doch jezt erlag ſie den ſüſſen Quaalen der Freude! Entſeelt, weiſſer wie Schnee, lag ſie am Herzen des Geliebten und othemlos ruhte die ſchöne Bruſt!

Aman-

Amander eilte sie mit der Hülfe des Knaben aus dem Gefilde des Todes unter die Schatten des nahen Waldes zu tragen. Das Gewitter war vorüber gegangen; die Sonne glitterte über den weislichen Welken hin. Mit lebendigem Quellwasser bethaut, durchs Einathmen würziger Kräuter gestärkt, die hier auf dem Saum des ewigen Eises entarmen, schlug Lyane die schweren Augen auf und faste mit neuer, zitternder Freude das Bild des Geliebten, des Lebenden in diesem verschönerndem Spiegel auf. Matt an seinen Busen gelehnt hörte sie nun die Geschichte der schrecklichen Jagd.

Amander hatte den schönsten Steinbok erlegt und triumphirend eilte er heim; aber indem er über den Gletscher gieng, übereilte ihn das Gewitter. Im schrecklichen Dunkel verlor er sich vom Wege; plözlich stürzte er in den mit kaum gefrornen Schnee überdekten Abgrund herab. "Vergessen war die Art, "mit welcher wir Gemsjäger Tritte in die senkrechten "Eiswände hauen und hülflos lag ich im Abgrunde "der Verzweiflung. Schon war ich erstarrt und meine "Stimme erschöpft! Unwiderstehlich löste der Schlaf "meine Glieder; in immer seltnern Schlägen klopfte "mein Herz. Nur Du schwebtest zwischen den sin"kenden Augenliedern mir vor! Da rief Deine Stimme

"mich

„mich aus dem Schatten des Todes zurük! Da ers
“blikte ich Deine geistige Gestalt! o wie hätte ich Dich
“nicht für einen Engel halten sollen? Aber komm, o
“Geliebte meines Herzens! kalt athmen die Lüfte
“über dem Gefilde des Todes her! hier leite ich Dich
“über weichen Rasen einen kürzern Pfad ins Thal
“hinab; dort in jener Hütte wohnt meiner Mutter
“Bruder, liebend wird er Dich empfangen.„

Schwankend zwischen dem Geliebten und den schönen Hirtenknaben, der mit Brudertreue die Ermattete unterstüzte, erreichten sie das Thal und waren im Erlenhain, der den aus den blauen Schwibbogen des Gletschereises hervordonnernden Strom beschattete. Da hörten sie eine laute Stimme Cyane, Cyane! rufen. Wild federte die angstvolle Stimme die Geliebte dem Strom ab, der sie umrauschte, den Felsen, welche ihrer Schmerzen spottend, ihren eigenen Ton zurükhallten. Kaum schlug der erste Laut der wohlbekannten Stimme an Cyanens Ohr, als sie, leichter wie ein Blatt vom Winde entführt, ihnen entfloh und durch die verworrenen Pfade sich der Rufenden entgegen drängte.

Awander und der Knabe eilten der flüchtigen nach. Sie kamen kaum frühe genug um Mutter und Tochter

vor Entzükkung eine im Arm der anderen ſinkend auf-zufangen. Arete hatte das nächtliche Gewitter auf-ziehen ſehen, die Wirbelwinde vernommen und ihr mütterliches Herz ſchlug laut in ahndender Furcht. Sie ſah das kühne aber zarte Mädlein allein am gräslich heulenden Strom, verlohren in Angſt unter ſtürzenden Schneefällen und zertrümmerten Felsblök-ken. Sie eilte ihr nach und verlies zum erſtenmal ſeit dem Tode ihres Mannes ihren Wohnort. Bebend fragte ſie überall nach ihrem Kinde; aber wer begreift ihr Entſezzen, als ein alter Hirt ihr ſagte, er habe ein junges Mädchen allein ſich herauf arbeiten ſehen bis an jene hohe Wieſe. Kurz darauf erblikte er mitten im Toben des Ungewitters nur dann und wann beym Leuchten der Blizze die Geſtalt von einem Knaben be-gleitet am Rande des Eismeers, wo ſie vor ſeinen Augen unter den Eiswogen entſchwanden. Die angſt-volle Mutter wankte mit dem biedern Alten den Glet-ſcher zu, als plözlich die Tochter an ihrem Buſen lag und Amander beyde in ſeine Arme auffieng und darauf beym erſten Blik ſeinen Oheim in den alten Hirten erkannte.

In kurzer Zeit war die Behauſung des guten Hir-ten erreicht, der zärtlich die reizende Nichte aufnahm. Aemſig troknete die freundliche Hausfrau, mit Hülfe der ſorgſamen Mutter, die durchnäßten Kleider des

lie-

lieben Mädchens und nannte ſie mit liebkoſenden Namen — während der alte Hirt am lodernden Heerde den Jüngling und den treuen Knaben wärmte und erquikte.

Schnell war die rührende Geſchichte im Dorfe bekannt. Die Mädchen pflükten Blumen und wanden lange Ketten und bald war die ganze Jugend des Dorfes vor der Hütte verſammlet, die Jünglinge mit Flöten den Reigen der Mädchen begleitend. Alle riefen den Namen des Jünglings und der Jungfrau! Erröthend, an den Glüklichen gelehnt, trat die Braut vor die Hüttenthür auf den Raſenplaz; da umſchlang ſie der tanzende Reihen! Unter dem Liſpel der Flöten, begrüßt vom ſegnenden Zuruf der Liebe, der zärtlichen Bewunderung, der innigen Rührung, die in ſanften Thränen die Wangen dieſer frolichen Kinder der Natur benezten, wurden ſie eng umwunden mit der Blumenkette! Lange ſtanden ſie feſt umarmt! Herz an Herz gedrükt, eins im andern athmend! Das holdeſte Paar, welches nach dem goldenen Zeitalter Unſchuld und Liebe verband.

Darauf löſte die ſchöne Hirtin die Kette, die ſogleich vom munteren Schwarme in der ländlichen Kirche neben dem Altar, zugleich mit dem leinenen Werkzeug der Errettung aufgehängt ward und lange ein Heiligthum der Liebenden blieb.

Die

Die Sonne näherte ſich dem Rükken des weſtlichen Alpengebirgs, welches ganz mit hohen Wieſen grün bekleidet und mit Heu-Hütten, Senn-Häuschen und Käſe-Speichern bedekt war, der Reichthum dieſer glükſlichen Aelpler. Zögernd ſchien der lezte Scheideblik der Sonne über dieſem ſeeligen Wohnort der Einfalt zu verweilen. Heiter, wie die belohnte Liebe, war die ganze Natur und im glühenden Purpurgewand feſſelte der erhabene Schneeberg Cyanens Blikke von neuem. Wie das ganze Thal verdämmerte und ſchimmerlos alle die andern hohen Gebirge ſtarrten, leuchtete dies ſtrahlende Antliz noch in unausſprechlicher Klarheit.

"Siehe Amandor! die Jungfrau erröthet!" ſagte Cyane. Und ſeit dem Tage behielt das ſchönſte Gebirg des Grindelwaldes dieſen Namen und ward lange nicht genannt ohne Erinnerung an Cyane und Amandor.